

1 Die Fallstudie „Klimaänderung und Unterweserregion“ (KLIMU): Konzept, Struktur und interdisziplinärer Forschungsprozess

Bastian Schuchardt & Michael Schirmer

1.1 Einleitung

Um vorsorglich die möglichen Wirkungen eines Klimawandels wissenschaftlich erforschen zu lassen und darauf aufbauend, wenn erforderlich, mögliche langfristige gesellschaftliche Handlungsstrategien entwickeln zu können, hatten der Bund und die Küstenländer das Forschungsprogramm „Klimaänderung und Küste“ aufgelegt (FLP 1994). In diesem Zusammenhang stand das Forschungsvorhaben „Klimaänderung und Unterweserregion“ (KLIMU).

Das Vorhaben hat querschnittsorientiert in Form einer „Fallstudie“ die Sensitivität der hydrologischen, ökologischen und sozioökonomischen Strukturen des „Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraumes“ Unterweserregion gegenüber einer möglichen Klimaänderung untersucht und auf dieser Grundlage verschiedene Handlungsoptionen entwickelt.

Es handelte sich also um ein explizit interdisziplinäres Projekt der problemorientierten Forschung, in dem auch Instrumente zur partiellen Überwindung disziplinärer Schranken sowohl zwischen den beiden großen Wissenschaftsbereichen Natur- und Sozialwissenschaften als auch innerhalb dieser Bereiche entwickelt werden mussten. Im Folgenden werden Intention, Ansatz und Struktur des Projektes sowie der interdisziplinäre Forschungsprozess rückblickend charakterisiert.

1.2 Hintergrund

Das vom BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) und den norddeutschen Küstenländern aufgelegte Verbundvorhaben „Klimaänderung und Küste“ hatte zum Ziel, die möglichen Folgen des sich immer klarer abzeichnenden Klimawandels für den Küstenraum abzuschätzen (Schellnhuber u. Sterr 1993; Sterr u. Schmidt 1995). Der Forschungsleitplan (FLP 1994) strukturierte diese Klimafolgenforschung und hat den Forschungsbedarf sektoral (ozeanografisch-hydrografisch, küstenmorphologisch, ökologisch, soziologisch, ökonomisch) und querschnittsorientiert (Küstenmanagement, Fallstudien) strukturiert. Bezug nehmend auf die vom IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) und seinen Arbeitsgruppen aufbereiteten und fortgeschriebenen Ergebnisse der Klimaforschung (IPCC 1990, 1992, 1996a, 2000; Houghton 1994) muss mit der Gesamt-

heit der direkten und indirekten Einwirkungen geänderter klimatischer Bedingungen gerechnet werden. Das bedeutet primär Veränderungen der Temperatur der Atmosphäre und infolgedessen zunächst Änderungen der Lage des Meeresspiegels, von Gezeiten und Strömungen, Wind, Stürmen und Sturmfluten, Materialbewegung und Morphodynamik der Küstenlinie, Niederschlag, Verdunstung, Kontinentalabfluss, Salzgehalt etc., der Wirkung der abiotischen Parameter auf die marinen, ästuarinen und terrestrischen Biozönosen und letztlich die Beeinflussung der menschlichen Lebensbedingungen und der sozioökonomischen Strukturen der Gesellschaft (s. u.a. Parry 2000).

Auch für den deutschen Küstenbereich war und ist deshalb der Bedarf nach belastbaren Grundlagen für mittel- und langfristige Überlegungen und Planungen zu den Konsequenzen einer Klimaänderung gegeben (Sterr u. Schmidt 1995).

1.3 Fragestellungen

Übergeordnetes Ziel des Vorhabens war es, als Grundlage für einen gesellschaftlichen Diskurs querschnittsorientiert die Sensitivität der hydrologischen, ökologischen und sozioökonomischen Strukturen des Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraumes Unterweserregion gegenüber einer möglichen Klimaänderung zu untersuchen und auf dieser Grundlage, soweit erforderlich, verschiedene Handlungsoptionen zu entwickeln.

Aus der Zielsetzung der Fallstudie sind bereits in der Antragsphase die folgenden zentralen und forschungsleitenden Fragestellungen abgeleitet worden, die während der dreijährigen Projektlaufzeit (1998–2001) bearbeitet worden sind:

- Welche Veränderungen von hydrologischen, ökologischen, ökonomischen und sozialen Parametern sind als Folge eines beschleunigten Klimawandels zu erwarten, der sich durch die Veränderung des Meeresspiegels, der Temperatur, des Niederschlags, der Windverteilung und der Häufigkeit von Extremereignissen manifestiert?
- Welche Folgen hat ein beschleunigter Klimawandel für den Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum Weserästuar?
- Lassen sich besonders klimasensitive Eigenschaften des natürlichen und des sozioökonomischen Systems identifizieren?
- Wie werden ein beschleunigter Klimawandel und die resultierenden Umweltveränderungen von den individuellen und gesellschaftlichen Akteuren beurteilt und welche Konsequenzen für individuelles und kollektives Handeln sind zu erwarten?
- Welche gesellschaftlichen Konflikte sind im Zusammenhang mit einem beschleunigten Klimawandel zu erwarten?
- Welche Reaktionsvarianten des Küstenschutzes gibt es und welche Konsequenzen hätte ihre Realisierung für die Region?

- Wie könnte sich die Region in den nächsten 50 Jahren entwickeln und welche Konsequenzen hätten die verschiedenen denkbaren bzw. bereits diskutierten Entwicklungspfade bzgl. der Wirkungen eines beschleunigten Klimawandels?
- Welche Möglichkeiten eines gesellschaftlichen Umgangs mit den Folgen eines Klimawandels sind denkbar und welche Konsequenzen hätten sie?

1.4 Ansatz und Struktur

Um die genannten Ziele zu erreichen, sind zum einen die verschiedenen Teilsysteme des komplexen Wirkungsgefüges Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum Unterweserregion sektoral mit ihrer jeweiligen fachwissenschaftlichen Methodik durch verschiedene Teilprojekte (TP) bearbeitet worden (horizontale Projektstruktur); der interdisziplinäre Forschungsprozess ist dabei durch ein zielführendes Leitkonzept auf verschiedene Teilziele und das Gesamtziel hin orientiert worden (vertikale Projektstruktur). Zum anderen sind die disziplinären Teilergebnisse in mehreren Arbeitsschritten zusammengeführt und für die weitere Arbeit nutzbar gemacht worden.

1.4.1 Ansatz

Die komplexe Aufgabe des Vorhabens war nur durch die Beteiligung sowohl natur- als auch sozialwissenschaftlicher Disziplinen zu bearbeiten und erforderte damit zwingend einen explizit interdisziplinären Ansatz, der vor allem die Wechselwirkungen zwischen Naturraum und Gesellschaft abbilden musste. Dabei sind wir davon ausgegangen, dass menschliche Gesellschaften einen „Filtermechanismus“ zwischen sich und ihre Umwelt legen (Luhmann 1986) und weniger auf Umweltänderungen „als solche“ reagieren, als auf die (z.T. durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse vermittelten) durch soziale Kommunikation wahrgenommenen Umweltveränderungen (s. dazu auch Becker et al. 1998). Aus der Kommunikation von Problemen, die aus Umweltveränderungen resultieren, können sich, abhängig von ihrer „Relevanz“, über Technologien im weitesten Sinne (einschließlich „Sozialtechnologien“) vermittelte Handlungen ergeben, die ihrerseits die unbelebte und die belebte Umwelt verändern können. Die gesellschaftlichen Reaktionen sind deshalb aus der Art der ökologischen Veränderung nur begrenzt direkt ableitbar oder vorhersehbar (Becker et al. 1998). Diese Unbestimmtheit der Kopplung zwischen sozialem und ökologischem System, noch verstärkt durch den langen Zeithorizont der Studie, gilt es, in der Konzeption interdisziplinärer, problemorientierter Forschung explizit zu berücksichtigen, da sie die ohnehin begrenzte Prognostizierbarkeit zukünftiger Entwicklungen stark reduziert.

Dieser Aspekt wird im Rahmen der problemorientierten Forschung als „Umgang mit Unsicherheit“ in jüngerer Zeit zunehmend thematisiert (z.B. Bechmann u. Frederichs 1998) und ist besonders für die Klimafolgenforschung mit ihrer Zu-

nahme an Prognose-Unsicherheit über die Ebenen Klimaveränderung, Wirkungen auf Ökosysteme, Wirkungen auf die sozioökonomischen Systeme ein immanentes Problem (s. Pahl-Wostl 1995), das sich nur eingeschränkt durch einen „deterministischen“ Ansatz wie z.B. den bei Elzer u. Rotmans (1992) lösen lässt.

Die Fallstudie KLIMU hat deshalb auf verschiedenen Ebenen mit Szenarien gearbeitet. Die mögliche Veränderung des Klimas ist in einem Klimaszenario, abgeleitet aus den IPCC-Annahmen (s. Schirmer Kap. 3), abgebildet und für alle TP verbindlich vom TP „Integrative Analyse“ vorgegeben worden. Die zukünftig auch ohne Klimaänderung stattfindende Veränderung von Natur und Gesellschaft ist in verschiedenen möglich erscheinenden „Zukünften“ der Region formuliert worden. Dies ist vor dem Hintergrund ein wichtiger methodischer Schritt gewesen, dass die zukünftige Veränderung des Klimas ja nicht auf den derzeitigen naturräumlichen und gesellschaftlichen Zustand wirken wird, sondern auf einen (unbekannten) zukünftigen. Um uns diesem Aspekt inhaltlich und methodisch zu nähern, haben wir bestimmte Zukünfte als Szenarien formuliert und auf diese das Klimaszenario wirken lassen. Dieses Vorgehen sollte Hinweise darauf geben, ob bestimmte zukünftige Veränderungen zu einer Erhöhung oder einer Reduzierung der Klimasensitivität führen könnten. In diesem Rahmen sind verschiedene Zukünfte skizziert worden: zum einen sind in mehreren Zukunftsbildern Veränderungen an der Schnittstelle zwischen Natur und Gesellschaft formuliert worden (Vertiefung/Verflachung der Weser; Intensivierung/Extensivierung der Landwirtschaft) und von den verschiedenen Teilprojekten in ihren Konsequenzen analysiert worden (Schuchardt et al. Kap. 11); zum anderen sind verschiedene langfristige sozioökonomische Entwicklungspfade definiert, in ihren Konsequenzen für die ökonomische Situation modelliert und in ihren Konsequenzen v.a. für die Anpassungskapazität der Region betrachtet worden (Elsner et al. Kap. 14). Zusätzlich sind verschiedene mögliche Entwicklungen der Landwirtschaft in der Region skizziert und in ihren Wirkungen für die Klimasensitivität beurteilt worden (Bahrenberg Kap. 15).

1.4.2 Untersuchungsgebiet

Zentrales Untersuchungsgebiet oder Kerngebiet war das innere Weserästuar zwischen Bremen und Bremerhaven und seine Marsch (s. Abb. 2.1. im Tafelteil). Die einzelnen Teilprojekte mussten dabei für spezifische Fragestellungen z.T. auch angrenzende Gebiete bzw. ganze Einzugsgebiete hinzunehmen, um die das Systemverhalten steuernden Parameter beschreiben zu können. Eine allgemeine Beschreibung des KLIMU-Untersuchungsgebietes geben König u. Wittig (Kap. 2).

Was zeichnet den Naturraum Unterweserregion in seiner heutigen Funktion als Grundlage der hiesigen Gesellschaft im Besonderen aus (nach Schuchardt u. Schirmer 1999)?

- Die Nähe zur Küste, die geringen Geländehöhen (z.T. unter NN), Sturmfluten und deren Zusammentreffen mit hohen Oberwassern machen einen umfassenden

den Küstenschutz (s. v. Lieberman u. Mai 1999) und eine entsprechende soziale Organisation erforderlich (s. Bahrenberg et al. 1999);

- Die fruchtbaren Böden machten die Region zu einem bevorzugten Raum für die landwirtschaftliche Nutzung; dieser Standortvorteil verliert heute aufgrund der Strukturveränderungen der Landwirtschaft allerdings an Bedeutung (s. Bahrenberg et al. 1999). Insgesamt ist die Bedeutung der landwirtschaftlichen Nutzung bis heute regional jedoch noch relativ hoch (Jung 1995) und hat u.a. dazu beigetragen, dass der Anteil nicht überbauter Flächen im Umland von Bremen hoch ist (Elsner et al. 1995).
- Aufgrund der Geländehöhen und der Eindeichung sind für die landwirtschaftliche Nutzung ein großflächiges Wasserstandsmanagement (s. Maniak et al. 1999) und die entsprechende soziale Organisation erforderlich (s. Bahrenberg et al. 1999).
- Als Folge der Eindeichung erfolgt kein weiteres Anwachsen der Geländehöhen, sondern es kommt partiell sogar zu Sackungen. Dies führt zu Erschwerissen hinsichtlich des Wasserstandsmanagements (s. Maniak et al. 1999).
- Es sind kaum nutzbare Grundwasservorkommen vorhanden und das hoch anstehende, teilweise versalzene Grundwasser (s. Hoffmann u. Meinken 1999) erschwert die landwirtschaftliche Nutzung (s. Kraft et al. 1999; Bahrenberg et al. 1999).
- Durch das spezifische Zusammentreffen von Binnenland und Küste haben sich seltene Übergangslbensräume entwickelt und Teile des Gebietes haben u.a. eine relativ hohe Bedeutung als Zwischenstation für den Vogelzug (s. Kraft et al. 1999).
- Im Gebiet sind wenig bis keine ausbeutbaren Bodenschätze vorhanden, Wald fehlt weitgehend (s. Bahrenberg et al. 1999; Kraft et al. 1999) und die fischereiliche Bedeutung ist heute sehr gering (Busch et al. 1989).
- Die hergestellten großen Wassertiefen und -volumina mit hohen Austauschraten in der Unterweser ermöglichen eine Nutzung als Schifffahrtsweg und Vorfluter, die zu einer hohen Bedeutung des Seehandels und der Entwicklung entsprechender Folgenutzungen geführt haben (s. Grabemann et al. 1999; Bahrenberg et al. 1999). Insgesamt liegt die Region jedoch in einer wirtschaftsgeografischen Randlage (s. Elsner u. Knogge 1999).

1.4.3 Horizontale Projektachse

Die Aufgabenstellung der am Vorhaben zu beteiligenden Disziplinen und ihre spezifischen Aufgaben sind soweit wie möglich nach einem top down-Ansatz aus der Aufgabenstellung der Gesamtstudie entwickelt worden. Parallel ist durch eine problemangepasste Strukturierung des Vorhabens die Voraussetzung für eine erfolgreiche interdisziplinäre Bearbeitung, also vor allem auch für eine Integration der disziplinären Ergebnisse, geschaffen worden.

Wesentlicher Schritt zur Strukturierung der Fallstudie war eine erste Systemanalyse des zu untersuchenden Raumes, die Formulierung zentraler, das Systemverhalten bestimmender Zusammenhänge und die Operationalisierung der entsprechenden Parameter bereits in der Antragsphase. Auf dieser Grundlage konnten der zu untersuchende Wirklichkeitsausschnitt eingegrenzt und die zu seiner Beschreibung notwendigen Disziplinen benannt werden.

Der zu untersuchende Wirklichkeitsausschnitt des „Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraumes Weserästuar“ umfasste das hydrologische System mit Parametern wie Tidehub, Lage der Brackwasserzone, Wasserstände in der Marsch und Grundwasser-Flurabstand. Er umfasste das ökologische System mit Parametern wie Vegetation im Vorland, Fischfauna der Unterweser und Standortbedingungen in der Marsch. Das sozioökonomische System wurde durch Parameter wie Bruttowertschöpfung, Demografie, Flächennutzung und soziale Dynamik beschrieben. Aufgrund von Schwierigkeiten bei der Begutachtung war die vorgesehene Realisierung eines TP zur Wahrnehmung von Umweltveränderungen durch den Menschen leider nicht möglich, so dass dieser Aspekt in der Fallstudie nicht bearbeitet werden konnte.

Auf der Grundlage dieses Arbeitsschrittes und der zur Sicherstellung der erfolgreichen interdisziplinären Zusammenarbeit und der Integration der Ergebnisse Auf erforderlichen Aufgaben hatten wir die folgende Organisationsstruktur der Fallstudie mit 8 Teilprojekten (TP) entwickelt (s. Abb. 1.1.).

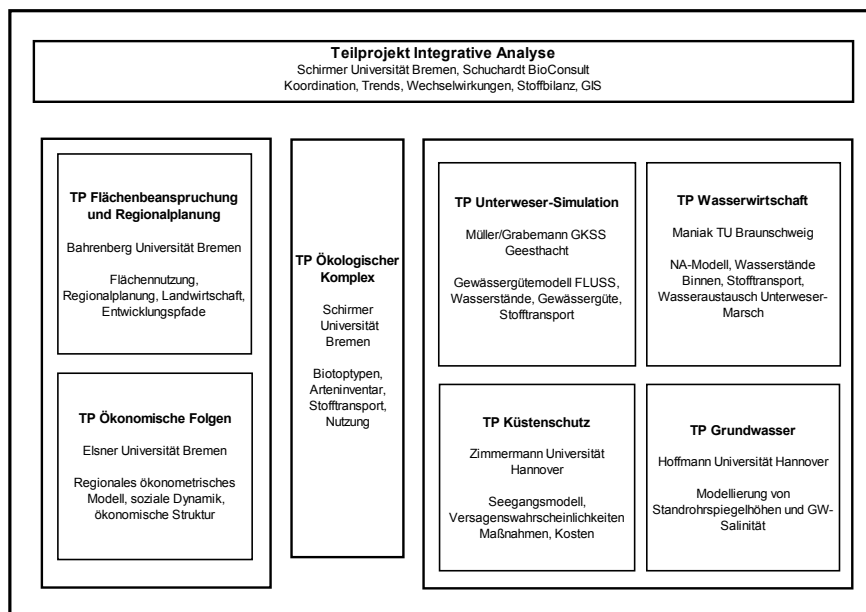


Abb. 1.1. Übersicht über die Projektstruktur mit den verschiedenen Teilprojekten (TP)

Entsprechend der grundlegenden Bedeutung der Hydrologie und des Wasserhaushaltes zur Beschreibung des Systemverhaltens der Unterweserregion wurde das hydrologische System durch 4 Teilprojekte bearbeitet. Das TP „Unterweser-Simulation“ hat mit dem hydrodynamisch-numerischen Modell FLUSS Hydrodynamik, Stofftransport, Gewässergüte und ausgewählte ökologische Kompartimente der Unterweser analysiert (Grabemann et al. Kap. 4). Das TP „Grundwasser“ hat mit einem numerischen Modell das großräumige Verhalten des Grundwasserleiters beschrieben. Es wurden großräumig GW-Strömungsverhältnisse und Standrohrspiegelhöhen berechnet. Zusätzlich wurden auf repräsentativen Teilflächen Detailbetrachtungen zur vertikalen Wasserbewegung (besonders auch von versalztem Wasser) in der ungesättigten Bodenzone durchgeführt (Hoffmann et al. Kap. 6). Im TP „Wasserwirtschaft“ ist ein klimasensitives Flussgebiets-(Wasserhaushalts-)modell für die Einzugsgebiete der Nebenflüsse der Unterweser und die ehemalige, heute eingedeichte Aue implementiert worden, mit dem Niederschlag, Verdunstung und Abfluss von Teileinzugsgebieten bilanziert und simuliert worden sind. Dazu wurde das modular aufgebaute, insbesondere hinsichtlich der räumlichen Aufteilung flexible Niederschlag-Abfluss-Modell NAXOS eingesetzt (Maniak et al. Kap. 5). Als Spezifikum von Teilen des Untersuchungsgebietes musste das Modell das Wassermanagement der Marschen mit ihren Zu- und Entwässerungseinrichtungen sowie Speicherpoldern berücksichtigen. Die Gebietskenndaten wurden unter Nutzung eines GIS erhoben bzw. verarbeitet. Das TP „Küstenschutz“ hat eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Küstenschutzanlagen durchgeführt und die Versagenswahrscheinlichkeiten bei veränderten Randbedingungen unter Anwendung einer Seegangssimulation analysiert (Zimmermann et al. Kap. 7). Da bei den vier TP jeweils Output-Parameter des einen TP Input-Parameter der anderen waren, war ein intensiver Austausch essentiell.

Das Ökologische System wurde durch ein eigenes TP bearbeitet. Es hat qualitativ und auf der Ebene der Biotoptypen quantitativ die ökologische Situation in der Unterweser, dem Vorland und der Marsch in ihrer Beeinflussung durch die verschiedenen abiotischen Standortparameter und, im Gebiet besonders bedeutsam, die Nutzung beschrieben. Dazu wurden die Ergebnisse der hydrologischen TP herangezogen. Die flächenhafte Darstellung der ökologischen Situation erfolgte wesentlich über die Kategorie Biotoptypen, die ein Integral über Standortfaktoren und Nutzung darstellen und somit explizit auf die Wechselwirkungen zwischen Naturraum und Gesellschaft fokussieren (Kraft et al. Kap. 8).

Das sozioökonomische Teilsystem wurde durch 2 TP bearbeitet. Die TP „Flächenbeanspruchung und Regionalplanung“ und „Ökonomische Folgen“ haben die Struktur des Lebens- und Wirtschaftsraumes Unterweserregion untersucht und die möglichen sozialen und ökonomischen Folgen eines Klimawandels analysiert. Das TP „Ökonomische Folgen“ hat dazu aus einem vorhandenen Deutschlandmodell ein ökonometrisches Modell für die Region entwickelt (Elsner et al. Kap. 14), während das TP „Flächenbeanspruchung und Regionalplanung“ neben einer Status quo-Beschreibung v.a. die Aspekte Landwirtschaft und Tourismus bearbeitet hat (Bahrenberg u. König Kap. 9). Um die Wirkungen einer Klimaänderung zu analysieren, benötigten die beiden TP Inputdaten von den natur- und ingenieurwissenschaftlichen TP.

Die Fallstudie KLIMU konnte ihre komplexe Aufgabe nur dadurch erfolgreich erfüllen, dass die verschiedenen beteiligten Disziplinen durch den Entwurf und die stringente Umsetzung eines zielführenden Leitkonzeptes während der gesamten Bearbeitungszeit auf die verschiedenen Teilziele hin orientiert wurden und die sektoralen Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsschritte während der gesamten Projektlaufzeit nach einheitlichen Kriterien zusammengeführt, Wechselwirkungen analysiert und die Gesamtwirkungen bewertet wurden. Dies war neben der allgemeinen Koordination der Teilprojekte zentrale Aufgabe des TP „Integrative Analyse“ (s. Schuchardt u. Schirmer 1999).

1.4.4 Vertikale Projektachse

Um trotz der erforderlichen sektoralen Gliederung das Vorhaben auf das gemeinsame Ziel hin zu orientieren, ist bereits im Projektantrag ein zielführendes Leitkonzept definiert worden, das das Vorhaben „vertikal“ in eine Reihe von Arbeitszielen bzw. -schritten gegliedert hat, die jeweils von den verschiedenen TP gemeinsam zu bearbeiten waren. Dabei folgt jeweils der sektoralen, fachdisziplinären Bearbeitung ein integrativer Arbeitsschritt, in dem die sektoralen Ergebnisse in einen integrativen qualitativen Ansatz eingearbeitet wurden, der auch das Erkennen von Wechsel- und Folgewirkungen ermöglichte. Gerade dieser mehrfache Wechsel von sektoralen und integrativen Phasen betrachten wir als essentiell für den interdisziplinären, zielorientierten Forschungsprozess. Er gewährleistet nicht nur eine kontinuierliche interdisziplinäre Kooperation, sondern ermöglicht auch eine (projektinterne) Evaluation des disziplinären Forschungsprozesses u.a. auf seine stringente Orientierung auf das Gesamtziel der Fallstudie hin.

Das zielführende Leitkonzept diente also sowohl als forschungsleitendes und -strukturierendes Gerüst als auch als integratives Instrument, das die Verbindung von inhaltlicher und organisatorischer Ebene gewährleistet hat.

In Abb. 1.2. sind die Arbeitsschritte des zielführenden Leitkonzeptes in vereinfachter Form dargestellt. Durch Projektion des Leitkonzeptes auf die Zeitachse entstand gleichzeitig auch die zeitliche Grundstruktur der Fallstudie. Es muss betont werden, dass die in Abb. 1.2. zur besseren Veranschaulichung schematisch getrennten Arbeitsschritte während des Forschungsprozesses natürlich durch „weiche“ Übergänge charakterisiert waren.

Im Folgenden sollen ausgewählte Arbeitsschritte des zielführenden Leitkonzeptes kurz erläutert werden:

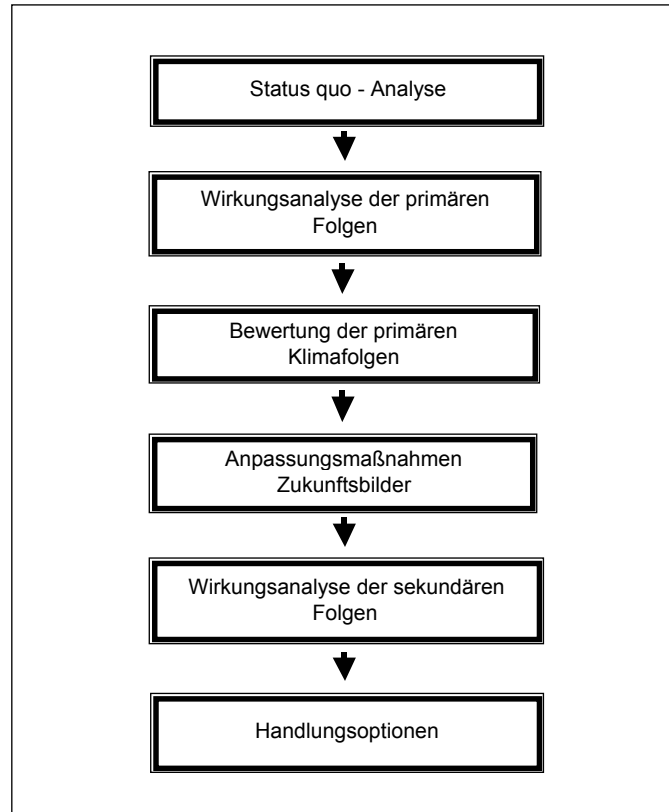


Abb. 1.2. Vereinfachte Übersicht über das zielführende Leitkonzept der Fallstudie

Status quo-Analyse

Hier erfolgte im Wesentlichen eine problemorientierte Bestandsaufnahme der naturräumlichen Situation und der gesellschaftlichen Strukturen und Aktivitäten im Untersuchungsgebiet durch die Sammlung und Aufbereitung vorhandener Daten durch die verschiedenen TP („sektoral“). Eine sektorale Modellierung der von den verschiedenen Teilprojekten analysierten Teilsysteme erfolgte mit dem jeweiligen fachspezifischen Instrumentarium qualitativ, halbquantitativ oder quantitativ. Der Arbeitsschritt diente der vertieften Systemanalyse, der Systematisierung der vorhandenen Daten und der Benennung vorhandener Datenlücken, damit diese, soweit möglich, im weiteren Projektverlauf geschlossen werden konnten. Vor allem jedoch stellte dieser Schritt die Grundlage für die in weiteren Arbeitsschritten erfolgende Analyse der primären und der sekundären Klimawirkungen (s.u.) dar.

Um das Projektziel zu erreichen, war parallel zu den sektoralen Ergebnissen auch ein querschnittsorientiertes Verständnis der Zusammenhänge, Prozesse und Trends im „Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum Unterweserregion“ essentiell. Dafür wurden Subsysteme („Relationsgeflechte“) identifiziert, die die für den Pro-

jektzusammenhang in der Region wesentlichen Wechselwirkungen zwischen Naturraum und Gesellschaft abbilden (s. Schuchardt u. Schirmer 1999 und unten).

Wirkungsanalyse der primären Klimafolgen

Als primäre Klimafolgen wurden nach Krupp u. Blank (1995) die sich direkt oder indirekt aus einer Klimaänderung ergebenden Wirkungen ohne entsprechende Anpassungsreaktionen der Gesellschaft bezeichnet. Sie wurden in der Fallstudie durch die TP-spezifische Anwendung des Klimaszenarios auf die entwickelten sektoralen Modelle des Untersuchungsgebietes ermittelt. In den sozioökonomischen TP wurden durch Expertengespräche die möglichen sozioökonomischen Konsequenzen abgeschätzt. Die integrative Wirkungsanalyse nutzte die im Arbeitsschritt Status quo-Analyse entwickelten Relationsgeflechte, um unter Nutzung der Ergebnisse der sektoralen Teilprojekte die Wirkungen der Klimaszenarien auf den Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum Unterweserregion in seinen Wechselwirkungen qualitativ bzw. halbquantitativ abzuschätzen.

Bewertung der primären Klimafolgen

Damit sowohl die Ableitung von Reaktionsvarianten als auch das Aufzeigen von Handlungsoptionen sinnvoll möglich war, musste das Vorhaben die Klimafolgen anhand eines projektspezifischen, querschnittsorientierten Bewertungssystems bewerten. Mit diesem sollte das Ausmaß der sich durch eine Klimaänderung möglicherweise ergebenden Probleme für derzeitige Nutzungen und Interessen beurteilt und damit die Notwendigkeit der Entwicklung von Handlungsoptionen geprüft werden. Dazu sind aus den beiden Grundsätzen „Sicherung einer der übrigen Bevölkerung der BRD vergleichbaren Lebensqualität in der Region“ und „Ermöglichung einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung der Region“ Indikatoren zur Bewertung der primären und sekundären Klimawirkungen abgeleitet worden (Schuchardt u. Schirmer Kap. 11).

Wirkungsanalyse der sekundären Klimafolgen

Als sekundäre Klimafolgen wurden nach Krupp u. Blank (1995) die Aus- und Nebenwirkungen der Reaktionen der Gesellschaft auf die primären Klimafolgen bezeichnet. Die sekundären Klimawirkungen sind methodisch ähnlich wie die primären Klimafolgen, z.T. allerdings mit einer geringeren Tiefenschärfe abgeschätzt worden.

Ableitung von Reaktionsvarianten und Konstruktion von „Zukünften“

Auf der Grundlage der Bewertung der primären Klimawirkungen sind, soweit erforderlich, gesellschaftliche Reaktionsvarianten entwickelt worden, mit denen die negativen Wirkungen der Klimaveränderung reduziert werden können. Die mit der Realisierung verbundenen Wirkungen sowie die verbleibenden Wirkungen sind dann als sekundäre Klimawirkungen (s.u.) weiter analysiert worden. Dies war im Wesentlichen für den Küstenschutz erforderlich (s. v. Lieberman et al. Kap. 12). Um methodisch zumindest ansatzweise zu berücksichtigen, dass die Klimaänderung nicht auf den Status quo, sondern auf einen unbekanntem zukünftigen Zustand von Natur und Gesellschaft wirken wird, haben wir mögliche zukünftige Veränderungen an der Schnittstelle Natur-Gesellschaft als „Zukunftsbilder“ formuliert und die Konsequenzen für die Klimasensitivität analysiert

(Schuchardt et al. Kap. 13). Zusätzlich sind von den sozioökonomischen Teilprojekten weitere zukünftige Entwicklungen bzw. „regionale Entwicklungspfade“ auf der Basis des Deutschland-Reports der Fa. Prognos entwickelt und in ihren Konsequenzen betrachtet worden (s.a. Elsner et al. Kap. 14; Bahrenberg Kap. 15). Dieser Arbeitsschritt stellte eine Möglichkeit dar, die nur begrenzte Vorhersagbarkeit insbesondere gesellschaftlicher Veränderungen methodisch in der problemorientierten Forschung handhabbar zu machen.

Aufzeigen von präventiven und adaptiven Handlungsoptionen

Ziel der Fallstudie war neben der Analyse der primären Klimafolgen das Aufzeigen von präventiven und/oder adaptiven Handlungsoptionen, die als Grundlage für einen gesellschaftlichen Diskurs über den Umgang mit den möglichen Klimafolgen dienen können. Dies ist, aufbauend auf den Ergebnissen der Analyse der primären Klimafolgen, der Ableitung der Reaktionsvarianten/Zukunftsbilder und der Analyse der sekundären Klimafolgen in Kap. 16 von Schirmer u. Schuchardt geleistet worden.

1.4.5 Zeitstruktur

Die Zeitstruktur des Verbundvorhabens entstand durch die Integration von vertikaler und horizontaler Projektachsen. Dadurch wurden die wesentlichen Arbeitsschritte des zielführenden Leitkonzepts für alle TP zu verbindlichen Meilensteinen. Dies war bei einem Projekt, bei dem schon während der Bearbeitungszeit bei verschiedenen Zwischenschritten Ergebnisse von einem TP an andere weitergegeben werden mussten, essentiell.

Diese Meilensteine oder Synthesephasen kumulierten jeweils in einzelnen Workshops. Es entstand ein Netzmuster von sektoralen und integrativen Phasen, das Voraussetzung für die mit der Projektstruktur angelegte enge Kommunikation sowohl der Teilprojekte untereinander als auch zwischen den disziplinären Teilprojekten und dem TP „Integrative Analyse“ war und als charakteristisch für den interdisziplinären Forschungsprozess des Vorhabens bezeichnet werden kann.

1.5 Integrative Analyse

Der interdisziplinäre Ansatz musste zwar auch die sinnvolle Zergliederung der Gesamtfragestellung in disziplinär zu bearbeitende Teilthemen umfassen, vor allem aber musste er Interdisziplinarität und integrative Analyse innerhalb des Projekts organisieren und institutionalisieren. Das galt sowohl für die Zusammenarbeit zwischen den naturwissenschaftlichen TP als auch und vor allem für die Zusammenarbeit von sozioökonomischen und naturwissenschaftlichen TP.

Bei der Analyse der Wechselwirkungen zwischen Naturraum und Gesellschaft müssen die disziplinären Schranken sowohl der Natur- wie der Gesellschaftswissenschaften überschritten werden (Fues 1996). Dabei lässt das Fehlen integrativer Theorien von Mensch-Umwelt-Systemen bei vorhandenen Versuchen der Be-

trachtung nach Becker et al. (1998) meist eine disziplinäre Hegemonie erkennen. Weiterführend sind nach diesen Autoren Ansätze, die nicht mehr auf die Vorstellung zweier getrennter Systeme ausgerichtet sind, sondern direkt die Frage ins Zentrum rücken, wie die stark verkoppelte Entwicklungsdynamik von Gesellschaften und ihrer Umwelt empirisch beobachtet, theoretisch erfasst, über Indikatoren in ihren Verknüpfungen beurteilt und in Modellen dargestellt werden kann. Dem Ansatz von Jahn u. Wehling (1998) folgend, haben wir als zentralen methodischen Ansatz der integrativen Analyse die wechselseitigen Verknüpfungen von Natur und Gesellschaft durch die Formulierung von Relationsgeflechten als Subsysteme dargestellt, die nicht nur als Wirkungsbeziehungen, sondern auch als Deutungsbeziehungen verstanden werden. Dabei handelt es sich weniger um Beziehungen zwischen getrennten Systemen, als vielmehr um ein koevolutives Zusammenspiel jeweils spezifischer natürlicher und gesellschaftlicher Elemente (Jahn u. Wehling 1998). Je nach den unterschiedlichen Sichtweisen und kognitiven Hintergrundmodellen (z.B. natur- oder sozialwissenschaftlichen) können diese Verhältnisbestimmungen anders beschrieben werden. Dabei kann die Interaktion von Gesellschaft und Natur nicht auf die energetischen und materiellen Aspekte reduziert werden, auch symbolische Aspekte müssen betrachtet werden (Brand 1998). Letztlich geht es nach Jahn u. Wehling (1998) darum, die komplexe, koevolutive Prozessdynamik zwischen der Gesellschaft und ihrer natürlichen Umwelt in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken.

Es sind deshalb auf der Grundlage einer umfassenden Systemanalyse und des skizzierten Ansatzes der Wechselwirkungen zwischen Naturraum und Gesellschaft zur Beschreibung der zentralen Aspekte drei regionale Relationsgeflechte identifiziert und durch definierte Kompartimente und ihre Wechselbeziehungen beschrieben worden.

Dabei ist jeweils eine eingegrenzte Zahl von Kompartimenten definiert worden, die überwiegend einzelnen Teilprojekten des Verbundvorhabens KLIMU zugeordnet werden konnten und von diesen detailliert bearbeitet wurden. Die Wirkungspfeile repräsentieren überwiegend gleichzeitig Schnittstellen zwischen den TP. Dabei ist es nicht Aufgabe der Relationsgeflechte jede Wechselwirkung abzubilden, sondern die Geflechte fokussieren auf die für die Analyse der Wechselwirkungen wesentlichen Aspekte. Die drei definierten Relationsgeflechte haben wiederum untereinander verschiedene Schnittstellen, die im Text angesprochen werden.

Die drei abgegrenzten Relationsgeflechte integrieren jeweils spezifische Parameter aus den verschiedenen Bereichen der Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften und fokussieren auf die Wechselwirkungen und Abhängigkeiten. Die Beziehungen zwischen den Parametern und ihre jeweilige Ausprägungen werden qualitativ und, wo möglich, quantitativ beschrieben, ohne dabei zu versuchen, bis auf eine „Einheitswährung“ zu vereinfachen.

Dabei sind bewusst jeweils unterschiedliche Aspekte in den Mittelpunkt der Relationsgeflechte gerückt worden: bei der Landwirtschaft ist es eine Nutzung, beim Küstenschutz eine Dienstleistung und bei der Unterweser ein Raum bzw. eine Ressource.

1.5.1 Relationsgeflecht Unterweser

Begründung: Die Unterweser bildet die zentrale Achse der Region, der sie auch ihren Namen gibt. Sie verbindet die marinen Lebensräume und die globalen Märkte mit dem Binnenland und war wesentliche Ursache für die Entwicklung auch der gesellschaftlichen Organisation, wie sie sich heute darstellt. Ein Relationsgeflecht Unterweser schließt die naturräumliche Situation, die Hydrografie, die verschiedenen Nutzungen der Unterweser (Schifffahrt, Vorfluter, Fischerei etc.) und die ökologischen Grundlagen und ihre Wechselwirkungen ein.

Beschreibung: Die naturräumliche Situation wird durch die Kompartimente Morphologie, Hydrodynamik, Gewässergüte, Biotoptypen und Biozönosen beschrieben, die sozioökonomische Situation durch die Kompartimente Seeverkehr/Güterumschlag, Landwirtschaft, Fischerei, Energieversorgung, Wasserversorgung und -entsorgung, Handel und Tourismus/Erholung. Zwischen diesen beiden vermitteln v.a. die Instrumente Küstenschutz (der als eigenes Relationsgeflecht dargestellt wird), Gewässerausbau und -unterhaltung, Gewässerreinigung und Naturschutz (Abb. 1.3.).

Eine kurze Charakterisierung ausgewählter historischer Zusammenhänge erfolgt in Schuchardt u. Schirmer (1999).

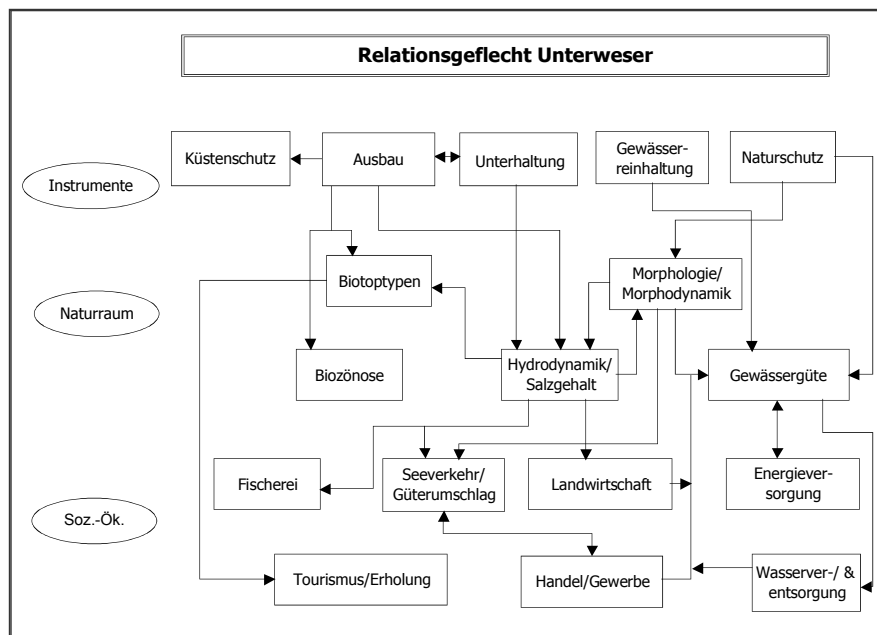


Abb. 1.3. Regionales Relationsgeflecht Unterweser, das für diesen Aspekt wesentliche Beziehungen zwischen Naturraum und Gesellschaft darstellt.

1.5.2 Relationsgeflecht Küstenschutz

Begründung: Eine Nutzung der Region im heutigen Umfang ist aufgrund der naturräumlichen Bedingungen ohne ein funktionierendes Küstenschutzsystem nicht möglich. Das gilt sowohl für die landwirtschaftliche Nutzung (Schnittstelle zum Relationsgeflecht Landwirtschaft) als auch in verstärktem Maße für eine Nutzung als Siedlungs- und Wirtschaftsraum und ist deshalb eine zentrale Standortvoraussetzung. Die Umsetzung des Küstenschutzes (Abwehr von Sturmflutwasserständen) als auch des Hochwasserschutzes (Abwehr von Überschwemmungen durch Niederschlags- und Oberwasser) erfordert eine entsprechende gesellschaftliche Organisation und Finanzierung und beeinflusst die ökologische Situation und betrifft deshalb sowohl Naturraum wie Gesellschaft (s. dazu Kunz 1994).

Beschreibung: Die naturräumliche Situation wird durch die Kompartimente Topografie, Boden, Biotoptypen, Biozönose, Extremwasserstände, Morphologie Unterweser und Seegang beschrieben, die Sozioökonomie durch die Kompartimente gesellschaftliche Organisation von Küstenschutz, Finanzierung von Küstenschutz, Flächenbedarf/-konkurrenz, Schadensrisiko, Versicherungswesen, Bauwirtschaft, Landwirtschaft, direkte Schäden, Gewerbe/Siedlung und Investitionsentscheidungen.

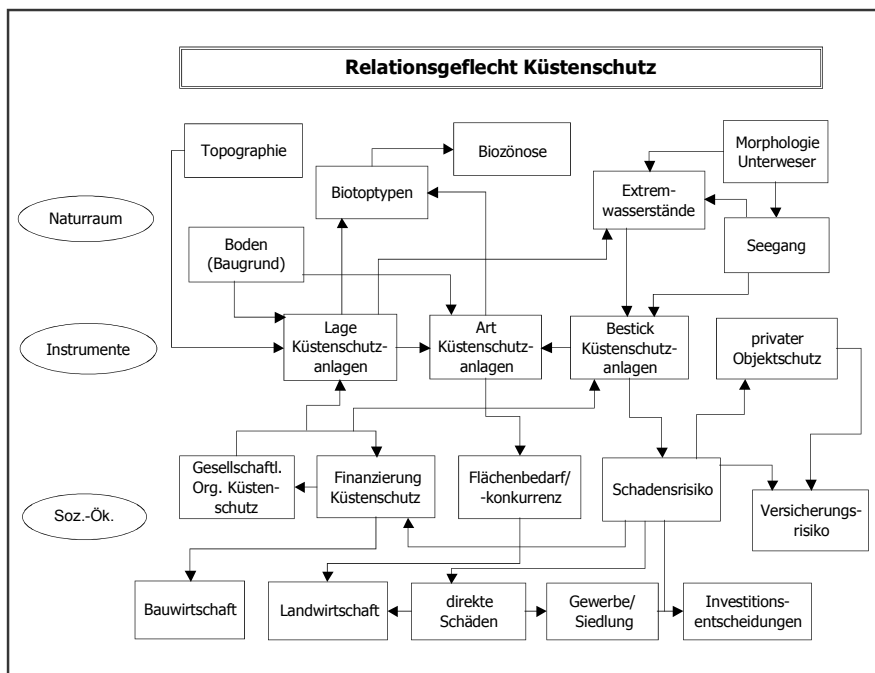


Abb. 1.4. Regionales Relationsgeflecht Küstenschutz, das für diesen Aspekt wesentliche Beziehungen zwischen Naturraum und Gesellschaft darstellt.

Beide bestimmen die Rahmenbedingungen für den Küstenschutz, der als Instrument hier im Mittelpunkt des Relationsgeflechts steht und durch die Kompartimente Lage der Küstenschutzanlagen, Art, Bestick und privaten Objektschutz charakterisiert wird (Abb. 1.4.).

Eine kurze Charakterisierung ausgewählter historischer Zusammenhänge erfolgt in Schuchardt u. Schirmer 1999).

1.5.3 Relationsgeflecht Landwirtschaft

Begründung: Der überwiegende Teil der Fläche des Untersuchungsgebietes (im LK Wesermarsch über 70%) wird landwirtschaftlich genutzt. Die Landwirtschaft prägt die Fläche über die direkte Steuerung des Wasserhaushaltes (Bodenfeuchte und Oberflächenwasser) und eine starke und gezielte Beeinflussung der biozönotischen Situation. Der aktuelle Strukturwandel in der Landwirtschaft zeigt die Bedeutung der überregionalen Steuerung. Die für das Wassermanagement (und den Küstenschutz) erforderliche soziale Organisation prägt bis heute die Wahrnehmung und Kommunikation der Akteure.

Beschreibung: Die naturräumliche Situation wird durch die Kompartimente Topografie, Bodenfeuchte, Biotoptypen/Boden, Biozönose, Wasserstände Unter-

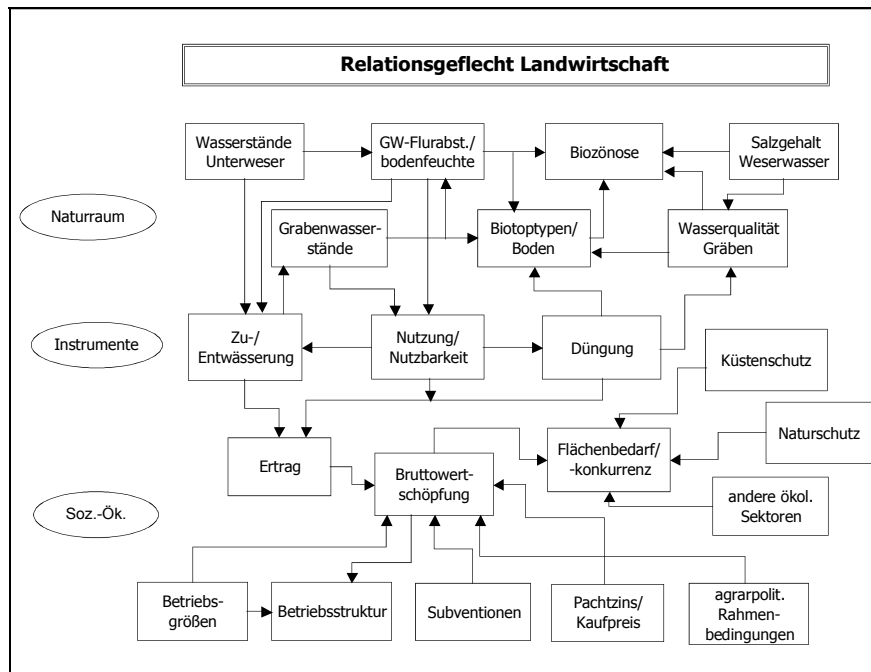


Abb. 1.5. Regionales Relationsgeflecht Landwirtschaft, das für den Aspekt wesentliche Beziehungen zwischen Naturraum und Gesellschaft darstellt.

weser, Grabenwasserstände und Wasserqualität der Gräben beschrieben, die Sozioökonomie durch die Kompartimente Ertrag, Bruttowertschöpfung, Flächenbedarf/-konkurrenz, Subventionen, Betriebsstruktur, Betriebsgrößen, Pachtzins/Kaufpreis, andere ökonomische Sektoren und die ökonomischen Rahmenbedingungen. Zwischen beiden vermitteln die Instrumente Nutzung/Nutzbarkeit, Düngung, Küstenschutz, Naturschutz, Zu- und Entwässerung (Abb. 1.5.).

Eine kurze Charakterisierung ausgewählter historischer Zusammenhänge erfolgt in Schuchardt u. Schirmer (1999).

1.6 Integration und interdisziplinärer Forschungsprozess

Interdisziplinarität und die damit notwendige Integration der sektoralen Ergebnisse unter einheitlichen, auf die übergeordnete Fragestellung ausgerichteten Kriterien, erforderte einen Ansatz, der die bekannten Schwierigkeiten von Interdisziplinarität wie Hegemonie-Bestrebungen einzelner Disziplinen, Kommunikationshemmnisse und das Fehlen einer spezifisch interdisziplinären Theorie handhabbar macht.

Hübenthal (1991) definiert Interdisziplinarität als „an einem Gegenstand als Ganzem orientiertes fächerübergreifendes Denken, das zu einer Vereinheitlichung des Verständnisses von Phänomenen führt, indem es die Teilerklärungen verschiedener Wissenschaften miteinander verbindet“. Dieses „Miteinander verbinden“ der Ergebnisse der verschiedenen an der Fallstudie KLIMU beteiligten Fachdisziplinen war, neben der inhaltlichen Strukturierung und Organisation des Forschungsverbundes auf das gemeinsame Ziel hin, wesentliche Aufgabe des TP „Integrative Analyse“.

Vorliegende Erfahrungen mit interdisziplinärer Forschung haben dabei wiederholt deutlich werden lassen, dass Interdisziplinarität nur begrenzt als voraussetzungsloser, sich quasi selbst-organisierender Prozess funktioniert. Vielmehr muss, besonders bei problemorientierter Forschung mit begrenztem Zeitbudget, Interdisziplinarität mit separaten Koordinations- und Integrations-Strukturen erarbeitet und unterstützt werden (s. Daschkeit 1998), die, obwohl meist am Rande des disziplinären Wissenschaftsverständnisses liegend, in Zukunft verstärkt als eigenständige wissenschaftliche Aufgabe zu organisieren und zu werten sind (Gräfrath et al. 1991).

Interdisziplinarität und integrative Analyse stellt sich uns dabei als „Mehrebenenproblem“ dar, das innerhalb von KLIMU auf verschiedenen Ebenen durch die Kombination unterschiedlicher Ansätze „handhabbar“ gemacht worden ist. Trotz der dabei zu überwindenden Schwierigkeiten und des zusätzlich erforderlichen Aufwandes hat der interdisziplinäre Ansatz ohne Zweifel mehr Erkenntnisse geliefert als die Summe der Einzelprojekte.

- **Inhaltliche Ebene:** Eine gemeinsame inhaltliche Ebene ist durch die Definition einer explizit interdisziplinären Fragestellung und die daraus resultierende enge inhaltliche Verknüpfung zwischen den TP und durch das zielführende Leitkonzept bereits während der Projektkonzeption erarbeitet worden. Sie bildeten die Grundlage für die weitere interdisziplinäre Vertiefung. Während der Projekt-

laufzeit ist deutlich geworden, dass die Antragsphase für die weitere interdisziplinäre Arbeit entscheidend war, da hier die wesentliche Grundlage gelegt worden ist. Der (eingeschränkte) top down-Ansatz bei der Strukturierung des Verbundes hat sich u.E. bewährt. Der Projektverlauf hat gezeigt, dass die Steuerbarkeit des interdisziplinären Forschungsprozesses insgesamt nur begrenzt ist; gerade deshalb stellt die Antragsphase die entscheidenden Weichen für den (positiven) Verlauf des interdisziplinären Forschungsprozesses. Besondere Aufmerksamkeit erfordern bei Strukturierung und Durchführung eines interdisziplinären Verbundes die disziplinären Hegemoniebestrebungen einzelner TP.

- Räumliche Ebene: Der Bezug auf einen gemeinsam definierten Raum war wesentliche Voraussetzung für die interdisziplinäre Arbeit und Integration innerhalb der Fallstudie und ist bereits während der Projektkonzeption erfolgt. Nach Fränzle (1990) ist das „ökonomisch-ökologische Aggregationsdilemma“, also die Unterschiede zwischen großräumlichen ökonomisch-sozialen Verhältnissen und kleinräumlichen ökologischen Randbedingungen am ehesten durch die Analyse typischer lokalisierter Aktivitäten innerhalb eines Regionalsystems zu lösen, über die die realen Verknüpfungen zum ökologischen Subsystem realisiert werden. Diesen Ansatz hat auch die Fallstudie KLIMU verfolgt. Jedoch stellte sich auch hier das Problem der adäquaten Verknüpfung, da das regionale sozioökonomische System durch das großräumige sozioökonomische Makrosystem entscheidender beeinflusst werden kann als durch intraregionale Beziehungen.
- Zeitliche Ebene: Auch der gemeinsame Bezug auf eine weitere Kategorie, nämlich die Zeit (hier: Zukunft) hat den interdisziplinären Forschungsprozess durch seine „einheitsstiftende“ Wirkung gefördert. Deshalb war eine gemeinsame Bearbeitung verschiedener „Zukünfte“ (respektive Entwicklungspfade) zentraler Teil des zielführenden Leitkonzepts. Die zeitliche Ebene spielt allerdings auch unter dem Gesichtspunkt der Synchronisation der Forschungsprozesse der einzelnen TP eine Rolle: die beabsichtigte und für den interdisziplinären Forschungsprozess positive enge inhaltliche Verzahnung zwischen einzelnen TP hat auch zu Problemen geführt, da die Abhängigkeit des jeweiligen (TP-spezifischen) Forschungsprozesses z.T. von der „Zulieferung“ von Daten und Informationen durch ein anderes TP abhängig war. Da aber der Fortschritt der einzelnen Forschungsprozesse nicht vollständig zu synchronisieren war, hat dies z.T. zu Problemen zwischen den einzelnen TP geführt. Diesem Aspekt sollte bei der Konzeption eines Forschungsverbundes entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- Sprachliche Ebene: Ein Problem interdisziplinärer Forschung ist die aufgrund der „disziplinären Sprache“ (und natürlich der dahinter liegenden unterschiedlichen Forschungshintergründe und -strategien) erschwerte Verständigung zwischen verschiedenen Disziplinen. Die ursprünglich vorgesehene gemeinsame Definition von für das Projekt relevanten Begrifflichkeiten als ein Aspekt zur Reduzierung dieser Schwierigkeiten, die für sich schon eine inhaltliche Herausforderung darstellen kann, ist nicht realisiert worden; u.a. hat dies vermutlich

dazu beigetragen, dass das Bemühen einer Vereinheitlichung der Nutzung zentraler Projektbegriffe nur eingeschränkt erfolgreich war.

- Methodische Ebene: Der interdisziplinäre Ansatz erforderte sowohl das Nebeneinander der verschiedenen disziplinären Methoden als auch den Einsatz integrativer Methoden. Da eine explizit interdisziplinäre Methodologie nicht verfügbar ist (entsprechende Ansätze weisen meist eine ausgeprägte Tendenz zur disziplinären Hegemonie auf), werden in der Fallstudie verschiedene methodische Ansätze zur Integration angewendet. Dies sind der top down-Ansatz des zielführenden Leitkonzepts, die gemeinsame Anwendung des Klimaszenarios und der Entwicklungspfade, die gemeinsame Nutzung eines zentralen Geographischen Informationssystems (GIS) und die Formulierung von zentralen Relationsgeflechten zu den Wechselwirkungen zwischen Naturraum und Gesellschaft.
- Persönliche Ebene: Auch wenn durch entsprechende Strukturierung und Organisation die notwendigen Voraussetzungen geschaffen worden sind, trägt die persönliche Ebene entscheidend zum Erfolg eines interdisziplinären Projekts bei. Nur mit einem vertieften Interesse an und der Bereitschaft aller Beteiligten zu interdisziplinärer Arbeit mit entsprechender Kooperationsbereitschaft, Problemverständnis und Offenheit kann diese erfolgreich realisiert werden. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Mitarbeit in einem interdisziplinären Verbund zu zusätzlichen auch zeitlichen Anforderungen an alle Projektbeteiligten führt, die in der Projektplanung entsprechend zu berücksichtigen sind. Dieser zusätzliche zeitliche Aufwand kann u.U. auch mit persönlichen Karriereplanungen, besonders während einer Dissertation, kollidieren; auch dieser Aspekt sollte angemessen berücksichtigt werden.
- Organisatorische Ebene: In Anbetracht der Komplexität der Fragestellung und der Heterogenität der beteiligten Wissenschaftsdisziplinen sowie der bekannten Schwierigkeiten von interdisziplinärer Arbeit ist eine intensive Koordinations- und Integrationsaktivität und ihre organisatorische Absicherung unerlässlich. Durch die Etablierung eines TP „Integrative Analyse“ ist dies auf der organisatorischen und inhaltlichen Ebene sichergestellt worden. Allerdings ist während der Projektlaufzeit deutlich geworden, dass zumindest bei einzelnen TP die Eigendynamik des disziplinären Forschungsprozesses sowohl Gefahr wie Chance für den Forschungsverbund darstellen kann, da die Abweichung von einem geplanten und aufeinander abgestimmten Vorgehen vielfältige Konsequenzen haben kann, die für das einzelne TP nicht immer überschaubar bzw. relevant sind. Die Durchführung inhaltlich definierter Workshops als Meilensteine des interdisziplinären Forschungsprozesses haben sich bewährt, mussten aber durch zusätzliche Treffen auf Mitarbeiterebene ergänzt werden. Eine klare Definition der Schnittstellen zwischen den Teilprojekten ist erforderlich; insgesamt bleibt bei der Organisation eines interdisziplinären Forschungsverbundes ein Spannungsfeld zwischen zu enger und zu lockerer Verknüpfung der Teilprojekte bestehen.

1.7 Fazit

- Insgesamt sind der interdisziplinäre Forschungsprozess und die Zusammenarbeit in KLIMU erfreulich verlaufen.
- Die Vorbereitungs- und Antragsphase stellt die entscheidenden Weichen für den (positiven) Verlauf des interdisziplinären Forschungsprozesses.
- Die Steuerbarkeit des interdisziplinären Forschungsprozesses war nach dem Start des Projektes begrenzt.
- Der interdisziplinäre Ansatz hat ohne Zweifel mehr Erkenntnisse geliefert als die Summe der Einzelprojekte.
- Interdisziplinarität kann bei begrenztem Zeitbudget kein selbst-organisierender Prozess sein, sondern erfordert eine strukturelle und inhaltliche Unterstützung.

Empfehlungen zur Organisation interdisziplinärer Verbundprojekte:

- Besonders für die Antragsphase ist ein top down-Ansatz essentiell.
- Ein Teil der disziplinären Arbeiten kann u.U. sinnvoller als Dienstleistung formuliert werden.
- Die Steuerungselemente der Koordination/Integration sollten gestärkt werden.
- Ein theoretisches Gebäude für den Verbund bzw. Begriffe, die für alle beteiligten Disziplinen anschlussfähig sein sollten, sind wünschenswert.
- Ein gemeinsames Produkt kann die Identifikation mit dem Verbund erhöhen.



<http://www.springer.com/978-3-540-43310-1>

Klimawandel und Küste

Die Zukunft der Unterweserregion

Schuchardt, B.; Schirmer, M. (Hrsg.)

2005, XVIII, 342 S. 81 Abb., 22 Abb. in Farbe.,

Hardcover

ISBN: 978-3-540-43310-1